

Eva Bachmann, *Die Macht auf dem Gipfel. Alpentourismus und Monarchie 1760–1910*

Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag 2020, 290 Seiten, 34 s/w Abbildungen und Karten.

„Die westlichen Alpen boten den italienischen und britischen gekrönten Häuptionern also vieles: Sie waren Tummelplatz eskapistischer Ausflüge und Touren, prachtvolle Szenerien der befristeten Auslebung scheinbar einfacher Lebensentwürfe und Nährboden reicher Jagdbeute“ (S. 264).

Eva Bachmann widmet sich in ihrer Publikation *Die Macht auf dem Gipfel* den Alpenreisen eben jener italienischen und britischen Monarchinnen und Monarchen, zwischen 1760 bis 1910, in ihren vielseitigen Facetten.

Über die Alpen und den geradezu untrennbar mit ihnen verbundenen Tourismus wurde und wird nach wie vor vieles gesagt und geschrieben. Der Alpentourismus wird interdisziplinär in den vielfältigsten Dimensionen, wenn auch nicht immer wertneutral,¹ untersucht, was zu einer umfassenden Forschungslandschaft führt, die allerdings deutliche Schwerpunkte und genauso Lücken aufweist. Die systematische und komparative Verbindung aus Alpen, Tourismus und Monarchie, wie sie von Eva Bachmann umgesetzt wurde, adressiert zweifelsohne ein solches Desiderat in der Alpen- und Reiseforschung. Hinzu kommt, dass eine Vielzahl der Werke zu den Monarchien „bestenfalls populärwissenschaftlich und schlimmstenfalls [...] Verklärungsschriften“ (S. 14) sind, wie Bachmann betont. Eine fundierte wissenschaftliche Aufarbeitung des monarchischen Alpentourismus stellt also ein vielversprechendes Unternehmen dar.

Das Buch basiert auf der Dissertation von Bachmann, die diese im Rahmen eines dreijährigen (2014–2017) Forschungsprojektes an der Universität Luzern verfasste. Das Projekt *Majestätische Berge? Monarchie, Ideologie und Alpentourismus 1760–1910*² wurde in Form von Teilstudien von Eva Bachmann, Ursula Butz und Jon Mathieu durchgeführt und auch in einer gemeinsamen Publikation³ verarbeitet. Während sich Ursula Butz mit dem touristischen Verhalten der Monarchinnen und Monarchen in Bad Ischl, Meran und Semmering beschäftigte, konzentrierte sich Eva Bachmann auf die Alpenreisen der beiden Königshäuser von Großbritannien und Italien/Savoyen. Eben diesen widmet sich nun das vorliegende Buch.

1 Besonders Fragen zur Nutzung der Alpen bzw. zu Nutzungsrechten von Tourismus, Naturschutz, Umweltschutz, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und dergleichen sind – auch in der wissenschaftlichen Erforschung – zum Teil hoch emotionalisiert.

2 URL: <https://www.unilu.ch/fakultaeten/ksf/institute/historisches-seminar/forschung/majestaetische-berge-monarchie-ideologie-und-tourismus-im-alpenraum-1760-1910/> [18.8.2020].

3 Jon MATHIEU/Eva BACHMANN/Ursula BUTZ, *Majestätische Berge. Die Monarchie auf dem Weg in die Alpen 1760–1919*, Baden 2018.

Im Vordergrund steht die leitende Forschungsfrage: „Inwiefern reflektierten die aufkommenden Alpenreisen der europäischen Monarchinnen und Monarchen gesamtgesellschaftliche Veränderungen von kulturellen Präferenzen und Lebensstilen?“ (S. 8). Neben dieser Leitfrage stellt die Autorin weitere Forschungsfragen in den Raum, die ebenso strukturierend wirken und außerordentlich gewinnbringend sind, wie jene nach der Sonderrolle der Alpen gegenüber anderen Destinationen sowie die Unterscheidung der Reisen zwischen alpenexternen und -internen Machtträgerinnen und -trägern.

Nach einem thematisch einführenden Kapitel zum Tourismus in den West- und Zentralalpen beginnen die Kapitel zu den Reisen der britischen und italienischen Monarchien jeweils mit einer Einführung in die Geschichte der Königshäuser, um darauf aufbauend chronologisch die Reisetätigkeiten anhand konkreter Fallbeispiele zu beschreiben.

Das britische Reiseverhalten wird im Zeitraum zwischen 1760 bis 1910 analysiert und bietet ein breites Spektrum an royalen Destinationen, Verhaltensweisen und Wirkungen auf die Bereisten. Ob die königlichen Reisenden dabei als *gatekeeper* (S. 39, S. 119) bezeichnet werden können, stellt eine der Forschungsfragen dar. Über Queen Victoria wurde in Luzern rund hundert Jahre nach ihrer Reise rückblickend geurteilt: „Zweifellos hatte der Besuch der Königin auch zur Folge, dass Luzern zum bevorzugten Ferienort der Briten wurde, und noch heute entfallen jährlich 181.000 oder 21 Prozent unserer Logiernächte auf britische Gäste“ (S. 119). Eva Bachmann dekonstruiert dieses Urteil kritisch, war doch Luzern bereits vor dem Besuch der Queen ein beliebtes Reiseziel britischer Touristinnen und Touristen. Vielmehr lassen sich daraus Erkenntnisse über die Vermarktung monarchischer Reisen gewinnen.

Die chronologischen Fallbeispiele der britisch-königlichen Reisen inkludieren folgende Personen: Prinzessin Caroline (1768–1821), William IV. (1765–1837), Prinz Albert (1819–1861), Königin Victoria (1819–1901) und König Edward VII. (1841–1910).

Das Reiseverhalten des italienischen Königshauses wird in drei Generationen im Zeitraum zwischen 1820 bis 1910 untersucht: König Vittorio Emanuele II. (1820–1878), König Umberto I. (1844–1900) und Königin Margherita (1851–1926), König Vittorio Emanuele III. (1869–1947) und Königin Elena (1873–1952). Die italienischen Regentinnen und Regenten zeichnen sich, im Gegensatz zum britischen Königshaus, als „alpeninterne Machtträger“ (S. 140) aus. Besonders lesenswert sind die detaillierten und aussagekräftigen Schilderungen zur alpinen Jagd der italienischen Monarchen (und in geringem Ausmaß der Monarchinnen) und die Auswirkungen des königlichen Jagdvergnügens auf die Bevölkerung vor Ort. So wurden etwa die „stärksten Bergbewohner, darunter teilweise auch ehemalige Wilderer, [...] während der Jagdzeiten als Treiber [...] angestellt“ (S. 150), Infrastrukturen,

von denen die Bevölkerung profitierte, wurden errichtet, um die Jagd zu ermöglichen und zu erleichtern, Schutzgebiete wurden geschaffen, Spenden verteilt und wohltätige Organisationen eingerichtet. Daraus erklärt sich die Tatsache, dass Gemeinden geradezu darum buhlten, zu den königlichen Jagdgebieten gehören zu dürfen. Vittorio Emanuele II., der den Titel des *Roi de chasseurs / Re Cacciatore* (S. 154) erhielt, wurde gar zu einer „mythischen Figur“, die bis heute präsent ist und sich kaum mehr von der historischen Person trennen lässt (S. 168).

Das fünfte Kapitel widmet sich gezielt dem Vergleich der zuvor beschriebenen Monarchinnen, Monarchen und ihrer Reisen. Die Autorin bietet hier nun eine Einteilung der Reismotive in fünf Kategorien – Bildungsreisen, Staatsbesuche, Verwandtschaftsbesuche, Inlandsreisen, regenerative Reisen/ Ferienaufenthalte – sowie eine systematische und zusammenfassende Analyse der Schnittmengen beziehungsweise der Aspekte: Zeitpunkt, Lokalitäten und Reiserouten, Intentionen, Begleitpersonen und Fortbewegung, Betätigungen und Kleidung sowie Etikette/Auftreten. Blieben bei den vorhergehenden, deskriptiven Kapiteln die Leserinnen und Leser noch mit manch offenen Fragen und Unklarheiten in Bezug auf den Vergleich zurück, so werden diese im abschließenden komparativen Teil beantwortet. Die Begrifflichkeiten der leitenden Forschungsfrage – der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen, kulturellen Präferenzen und Lebensstile – würden indes noch eine genauere Definition zu Beginn und im vergleichenden Kapitel verdienen. Immerhin handelt es sich um Begriffe mit großem Interpretationsspielraum, und es wird nicht ganz klar, was die Autorin darunter genau versteht.

Eine zentrale Gemeinsamkeit bezeichnet Eva Bachmann als „regenerativen Eskapismus“ (S. 247). Das ist etwa die Flucht der Prinzessin Caroline vor ihrem Ehemann, die Flucht der Queen Victoria vor dem öffentlichen Druck, die Trauer um ihren verstorbenen Ehemann zu beenden, oder prinzipiell die Idee, „sich in den Alpen zur erholen und dem Hofzeremoniell zu entfliehen“ (S. 248). Mit dem Begriff des regenerativen Eskapismus kann die Autorin gut an das Modell der touristischen Alltagsflucht in der Tourismusforschung anknüpfen. Hier fehlt erstaunlicherweise aber der Verweis auf Hans Magnus Enzensberger.⁴ Bei einem so breiten Thema wie dem (Alpen-)Tourismus ist es zwar nur schwer möglich, die gesamte Forschungsliteratur zu erfassen, doch die Literaturlage wäre durchaus ausbaufähig, zum Beispiel auch zur alpinen Geschichte und zum Frauenreisen in den Alpen.⁵ Der Zeitraum der Literatur ist indes breit gefächert, so werden

4 Hans Magnus ENZENSBERGER, Vergebliche Brandung der Ferne. Eine Theorie des Tourismus. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für Europäisches Denken 12 (1958), 8, S. 701–720.

5 Es fehlt etwa Werner Bätzing, der als namhafter Alpenforscher genannt werden sollte, sowie Ingrid Runggaldier, die zur Thematik der Frauen im Alpinismus nicht fehlen sollte: Werner BÄTZING, Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, München 2015; Ingrid RUNGKALDIER, Frauen im Aufstieg. Auf Spurensuche in der Alpingeschichte, Bozen 2011.

nicht nur aktuelle Titel einbezogen, sondern Standardwerke sowie Raritäten seit dem 19. Jahrhundert.

Besonders beachtenswert ist die ausgiebige Quellenlage, welche die Autorin in diesem Werk zusammengetragen und synthetisiert hat. Was bei den Quellen wie bei der Literatur eine Bereicherung darstellt, ist die Mehrsprachigkeit. Bei vielen Arbeiten bleibt der Fokus stark auf eine oder zwei Sprachen beschränkt, was mitunter zur wissenschaftlichen Einengung führt. Das ist hier nicht der Fall, sondern durch die Einbeziehung der Sprachen Deutsch, Italienisch, Französisch und Englisch können Forschungsergebnisse aus mehreren nationalen und fachlichen Hintergründen kombiniert werden und bieten in der Analyse der Quellen und Literatur ein möglichst breit gefächertes und solides Fundament. Die direkten Quellenzitate aus dem Französischen und Italienischen wurden außerdem von der Autorin übersetzt und im Original in Fußnoten angeführt, was einen hilfreichen Service darstellt und den Lesefluss erleichtert.

Eva Bachmann schafft es auch die Quellen eindrücklich zu verarbeiten. *Die Macht auf dem Gipfel* liest sich streckenweise wie ein schönes Reisebuch. Durch die illustrativen Quellenzitate aus Briefen und Tagebüchern, aus Zeitungen und Zeitschriften werden die Leserinnen und Leser in die königlichen Reisen geradezu hineingezogen. Auch sprachlich schafft die Autorin eine angenehme Brücke zwischen wissenschaftlichem Anspruch und leichtem Lesevergnügen, was das Buch für ein breites Publikum zugänglich macht. Bei der ein oder anderen vielgereisten Person hätte eine zusammenfassende tabellarische Auflistung sämtlicher Unternehmungen zwar noch gutgetan, doch sind die Karten mit Ortsmarkierungen, die an manchen Stellen zur Verfügung stehen, umso anschaulicher.

Die Autorin stellt zudem an mehreren Stellen offene Fragen in den Raum, die sich mit den bestehenden Quellen zwar nicht beantworten lassen, aber neue Perspektiven und Forschungspotenziale andeuten und eröffnen. So wirft sie etwa die Frage auf, wie der italienische König Umberto I. den „Überlebenskampf“ der Bergbewohnerinnen betrachtet haben möge (S. 175). Denn in seinem Lob für den *Club Alpino Italiano* – dessen Ehrenpräsident er war – und für dessen Ausbildung der Jugend galt sein Interesse allein den Männern und nicht den Frauen. Ob er gar eine „Vermännlichung“ der Frauen in den Bergen sah, lässt sich durch die Quellen zwar nicht belegen, zeigt aber anregende, weiterführende Themen, zum Beispiel für die Geschlechtergeschichte, auf.

Alles in allem hat Eva Bachmann ein spannendes Werk zur Geschichte alpiner Reisen von Monarchinnen und Monarchen geschaffen, das einen zentralen Beitrag zur Alpen- und Tourismusforschung leistet und zugleich weitere Forschungsperspektiven eröffnet.

Katharina Scharf